

[Ingenium]

Das Magazin für Planer

9

03 2023

AUSDENKER

VBI startet große
Imagekampagne

ANPACKEN

Was die junge
Generation plant

ALL

Ein Weltraumgesetz
für Deutschland

2023 – Chancenjahr oder Krisenjahr?

Schlaglichter auf Ingenieurunternehmen



(Denk)-Grenzen schieben

Jeffrey Seeck erlebte das Auf und Ab als Planer und Unternehmer. Neue Chancen verlor er nie aus dem Blick. Heute sieht er die im Verbund, um Digitalisierung und Energiewende zukunftssträftig zu gestalten.

Text: Bärbel Rechenbach

Jeffrey Seeck hat sich das bewahrt, was in diesen Umbruchzeiten so manch einem abhandengekommen ist: Optimismus, Mut zu Veränderung, Gespür für Geschäfte und eine gehörige Portion Humor. Passiv der Dinge zu harren, die da kommen, ist und war noch nie sein Ding. Diesem überaus herzlichen und weltoffenen Mann nimmt man sofort ab, wenn er sagt: „Ich möchte ‚Denk-Grenzen schieben‘, andere dazu motivieren und dabei immer wieder mehr über mich selbst erfahren.“

Da sei er seinem mittlerweile verstorbenen Vater sehr ähnlich, bekräftigt er. Viele Höhen und Tiefen auf den (Berufs-)wegen durchlebten sie gemeinsam. „Mein Vater zog Mitte der 1960er, wo Globalisierung überhaupt noch kein Thema war, einfach aus Berlin nach Kanada und später nach Los Angeles County, um dort Straßen und Brücken zu planen. Kalifornien symbolisierte mit dem damaligen Mondprogramm Kraft und Stärke so wie heute das Silicon Valley. Genau da wollte mein Vater hin und den amerikanischen Traum leben.“

Wenig später holte er seine Frau nach und gründete eine Familie. „Meine Kindheit erlebte ich die ersten sechs Jahre in den Staaten, denen ich nicht nur meinen Vornamen verdanke. Sicher auch die Lockerheit, andere Wege zu finden, wenn scheinbar gar nichts mehr geht“, lacht Jeffrey Seeck. „Ich erinnere mich zwar nicht mehr so genau an diese Zeit. Doch schon damals wurde ich mit dem Bauvirus infiziert und begleitete meinen Vater zu der einen oder anderen Baustelle. Schöne Erinnerungen. Meine Eltern bestärkten mich immer, an meinen Idealen beziehungsweise Zielen festzuhalten, auch als Christ. Das war und ist oft unbequem, im großen Haifischbecken menschliche Werte zu verteidigen.“

Das richtige Gespür

Zurück im damaligen West-Berlin bestand Jeffrey Seeck die mittlere Reife eher durchschnittlich, gesteht er. „Lernen bereitet einfach keinen Spaß, wenn autoritär gegängelt wird und keine Denkfüräume bestehen. So wie in der Lehre danach auch. Ich folgte

damals dem zweiten Bildungsweg.“ Über den Beruf Vermessungstechniker gings zum Fachabitur Bau und schließlich zum Studium Bauingenieurwesen an die Berliner Technische Fachhochschule, heute BHT.

In diese Zeit fiel die politische Wende. „Kurz darauf gründete mein Vater unser Ingenieurbüro. Ich half ihm dort als Student so oft ich konnte.“

Die deutsche Einheit stellte kurz darauf alles auf den Kopf. Über Nacht ergaben sich auch für das kleine Ingenieurbüro großvolumige Infrastrukturprojekte. Ein geschäftlicher Booster. Ebenso für Jeffrey Seeck selbst.

Ursprünglich wollte der damals 25-Jährige Bauingenieur in die Welt hinaus. Die lag allerdings für viele Jahre erstmal in Leipzig nebst Umland. Hier half er neugeformierten Wasserbetrieben und Abwasserzweckverbänden beim Prüfen von Bauabrechnungen. „In die neuen übergestülpten Normen und DIN mussten sich die Ostbetriebe erst reinfuchsen. Mir kam zugute, dass ich mich in den Gesetzen und Regelwerken sehr gut auskannte. Als studentischer Mitarbeiter hatte ich





Fotos: Vanessa Mertens

”

**Als American Footballer
und Teamplayer kam für mich
Aufgeben nicht in Frage.**



Fotos: Vanessa Mertens

bei einem Oberbauleiter von Brochier Bau seinerzeit alles gelernt, was nötig war, um Bauleistungen sauber abzurechnen. Ohne überheblich zu sein, ich habe damals bestimmt so einige Auftraggeber im Osten davor bewahrt, betrogen zu werden. Es war zwar nicht gerade die Arbeit, die ich mir als Bauingenieur vorgestellt hatte. Doch ich lernte schnell, sinngebend mit großer Verantwortung umzugehen und wie die Menschen im Osten ticken.“ Der Planer versetzte sich dabei auch in die Lage von Bürgermeistern, die über die Perspektiven ihrer Kommune aus dem Nichts heraus entscheiden mussten. Mit ihnen unterhielt er sich u. a. auf den legendären Unternehmertammtischen im Leipziger Westen, versuchte sie schon damals von smarten Lösungen und Einsatz alternativer Energien zu überzeugen.“ Nicht nur der Bürgermeister der Gemeinde Lossatal ist stolz über die Gewinne, die heute der gemeinsam initiierte Solarpark einbringt.

Die aktuelle Durststrecke der Bauwirtschaft und Planer erinnere ihn an die der 1990er Jahre, stellt er fest. Davon blieb auch das familiäre Büro „Seecon Ingenieure GmbH“ nicht verschont. Förderungen seitens des Bundes blieben plötzlich aus oder wurden stark gekürzt. Infolgedessen auch die Aufträge für die Ingenieurbüros. Dennoch übernahm Jeffrey Seeck das Geschäft seines Vaters und entwickelte dabei sportlichen Ehrgeiz.

Teamarbeit ganz anders

„Als American Footballer und Teamplayer kam für mich Aufgeben nicht in Frage. Von 22 auf 9 Mitarbeiter geschrumpft, nutzten wir die Chance, uns als Team neu aufzustellen. Und zwar anders als es damals noch in der Branche üblich war. Flache Hierarchien, transparente Geschäftsabläufe, offene und ehrliche Diskussionen über Stärken, Schwächen und Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Unsere zwei-

tägigen Neujahrsklausuren mit versierten Beratern förderten das enorm. Ich absolvierte nebenbei noch ein Studium zum Master of Business Administration an der Leipziger Handelshochschule. Ich wollte wissen, wie man besser mit Personal, Marketing und Finanzen umgeht. Nicht zuletzt deshalb, damit fürs Team, aber auch für unsere Bauherren mehr rausspringt. Dieser Aufbruch wurde schnell von unseren Auftraggebern wahrgenommen und honoriert.“ Bald plante „Seecon“ bedeutende Projekte für die städtische Infrastruktur in Leipzig, die Entwicklung des Leipziger Neuseenlands sowie den Ausbau des sächsischen Hochwasserschutzes. Das Team wuchs auf 70 Mitarbeiter an und brachte das Unternehmen mit einem überdurchschnittlichen jährlichen Wachstum von 20 Prozent enorm voran. „Eine verrückte und großartige Zeit. Jedes Jahr kamen alle Mitarbeiter für zwei Tage zusammen, stellten alles in Frage und entwickelten dann einen Jahresplan.“

Wir erreichten so eine unglaubliche Dynamik in der Arbeit. Gleichzeitig erlebte ich, wozu ein Team in der Lage ist, wenn im Unternehmen Vertrauen und Transparenz herrscht, wenn neue, oftmals auch untypische Ideen eine Chance bekommen und umgesetzt werden. Unsere Goldene Regel war: Was du nicht willst, was man dir tut, das füge auch keinem anderen zu.“

Europäisch gemeinsam

Ein hehres Ziel. Der heute Mittfünfziger verleugnet dabei nicht, dass bei all dem geschäftlichen Erfolg sein Familienleben auf der Strecke blieb. „Trennung und zwei Töchter in Berlin – das hinterließ Spuren, denn es stand im krassen Gegensatz zu dem, was im Unternehmen praktiziert wurde – Vereinbarkeit von Familie und Beruf.“ Sicher war auch das schließlich ein Grund dafür, seine Firma an ein italienisches Ingenieurunternehmen zu verkaufen. Er wollte mehr Zeit für seine Familie. Inzwischen ist er verheiratet. Zu zwei Töchtern sind vier Jungs dazu gekommen. Mittlerweile fasziniert ihn ein neues Projekt. Seit kurzem ist er Vorstand und Co-Gründer der Kordes Gruppe.

Gemeinsam mit seinem langjährigen Kollegen Dr. Bernd Kordes, der jahrzehntlang selbst große Unternehmen erfolgreich führte, erwirbt er kleinere und mittlere Ingenieurbüros. „Unsere Idee: Wir unterstützen sie kollaborativ und vertrauensvoll bei der Netzwerkbildung. Namen und Sitz der Büros, die regionale Einbettung sowie ihre unternehmerische Beweglichkeit bleiben erhalten.“ Ihre Antwort auf die sich verändernde Welt. Im Verbund wollen sie die neuen Herausforderungen analysieren, diskutieren und Lösungen finden. Die werden dann in den Büros angewendet zum Nutzen aller. „Wir nutzen die Chancen, die sich aus Digitalisierung und Energiewende ergeben“, erklärt Jeffrey Seck das neue Unterfangen.

Sein potenziertes Wissen und seine unterschiedlichen Erfahrungen bringt der VBI-Mann ehrenamtlich als Vorsitzender des Future Trends Committee der EFCA (European Federation of Engineering Consultancy Associations) ein. Wie, darüber informiert auch der Report „Chancen ergreifen in Zeiten des Umbruchs“ auf der VBI-Webseite. „Immerhin arbeiten im EFCA Mitgliedsverbände 29 europäischer Länder zusammen. Sie

vertreten über 10.000 Unternehmen, mehr als eine Million Mitarbeiter im Ingenieurwesen und damit verbundenen Dienstleistungen“, erläutert er. Ihm gehe es vor allem darum, miteinander Regeln zu harmonisieren und dabei mehr zusammenzuarbeiten, denn „die Digitalisierung auch unseres Berufsstandes befindet sich in einer entscheidenden Phase. BIM steht vor dem Durchbruch. Die Softwareindustrie liefert uns zunehmend Produkte, die eine produktivere Projektbearbeitung ermöglichen. Wir können hier viel von Finnen, Schweden oder Dänen lernen, die in der Digitalisierung deutlich weiter sind und begriffen haben: Wer das BIM-Modell, den ‚Digitalen Zwilling‘ eines Bauwerkes in der Hand behält, kann von der Planungsphase, über die Bauausführung bis hin zur Bauwerksunterhaltung den gesamten Lebenszyklus bearbeiten und das BIM-Modell unterhalten. Diese historische Chance müssen wir nutzen und dürfen sie uns nicht von der Bauindustrie oder anderen aus der Hand nehmen lassen. Große wie kleinere Büros besitzen diese Chance, bin ich sicher, wenn sie bereit sind, mit Ihren Kunden technologisch zu wachsen.“



Fotos: Vanessa Mertens

*Heizen mit Eis.
Kannst du dir nicht
ausdenken?*

Ich schon.

Carolin, Bauingenieurin



DIE AUSDENKER

*Deutschlands beratende
Ingenieurinnen und Architekten*

